

Zum Handbuch

Lange Zeit haben die Sozialwissenschaften die Religion nicht wahrnehmen wollen und sogar als Entwicklungshemmnis diffamiert. Aber der tolle Mann Nietzsches hat Gott nicht getötet. Er ist allpräsent in allen Ländern der Welt gegenwärtig; Menschen suchen bei ihm Schutz und Vertrauen in die Zukunft. Das zeigt das wissenschaftliche Handbuch der Universitäten Hualien und Siegen auf, in einem umfassenden Bogen über alle Kontinente, vom Animismus bis zum Monotheismus. Interessante Vergleiche werden gezogen, und weitere ermöglicht – eine umfangreiche Fundgrube.

Zu Beginn des jeweiligen Länderbeitrages werden Religion und deren Geschichte sowie Grundaussagen der Religion (Spezifika des Landes) dargestellt. Es folgen Statistiken und Organisationen (u.a. Mitgliederzahlen, Finanzen usw.) sowie bedeutsame Theologen und ihre Lehren. Den Abschluss bilden ausgewählte, repräsentative Literaturtitel.

Hualien und Siegen, im September 2012

Markus Porsche-Ludwig

Jürgen Bellers

V.
**RELIGIONEN
IN ASIEN**

Religion in Afghanistan

Matin Baraki

1. Religion und deren Geschichte, Statistiken und Organisationen

Die archäologischen Funde, die durch den US-Forscher Louis Dupree 1965 in Nordafghanistan ans Tageslicht gebracht wurden, deuten darauf hin, dass schon zwanzigtausend Jahre vor unserer Zeitrechnung (v. u. Z.) Menschen auf dem Territorium des heutigen Afghanistan gelebt und die verschiedensten gesellschaftlichen Entwicklungen durchgemacht haben. Das Land am Hindukusch war dabei stets Kreuzweg unterschiedlicher Kulturen. Die südliche Seidenstraße nach China und der Weg nach Indien waren nur durch Afghanistan möglich. Alle Eroberer, Händler und Reisende haben ihre Spuren hinterlassen, wozu auch ihre jeweilige Religion gehörte. Vor der Islamisierung hatten die Völker des heutigen Afghanistans an verschiedene Gottheiten geglaubt. Sie wurden geachtet und koexistierten friedlich nebeneinander. Im Zeitraum von 250 bis 135 v. u. Z. waren am Hindukusch u.a. griechische Götter, die Lehre von Zarathustra (Sardascht), der Buddhismus, der Hinduismus, der Brahmanismus und der Mithras-Kult vertreten. Im nordafghanischen früheren Baktrien befand sich der bedeutende zoroastriische Feuertempel „Naubahar“. Die buddhistische Religion fand ab 305 v. u. Z. Eingang in Afghanistan. Später war etwa die Hälfte des Landes südlich des Hindukusch im Osten und später bis zum zentral gelegenen afghanischen Bamian buddhistisch.

Der Islam wurde erst im siebten Jahrhundert durch arabische Eroberungskrieger nach Afghanistan gebracht. Zum ersten Mal überfielen die Araber, von Westen kommend, im Jahre 642 zur Zeit des 2. Kalifen Omar das Land. Wegen des massiven Widerstands der afghanischen Völkerschaften haben sie erst nach zwanzig Jahren des Kampfes, nun unter dem 3. Kalifen Osman (Ottman), im Jahre 650/651 West- und Nordafghanistan unter ihre Kontrolle gebracht. Die Eroberungen Afghanistans durch die Araber dauerten von 650 bis etwa 750. Trotzdem gelang es den arabischen Eindringlingen nicht, ganz Afghanistan zu islamisieren. Weite Regionen des zentralafghanischen Berglandes und die südlichen Hindukushtäler wurden erst später nach und nach durch lokale Herrscher und Könige islamisiert. Die Bevölkerung Kafiristans, des heutigen Nuristan (nord-östliches Afghanistan), wurde erst im Jahre 1895/1896 durch den Despoten Abdul Rahman gewaltsam islamisiert.

Um ihre Macht abzusichern, duldeten die arabischen Herrscher zunächst die bestehenden Religionen gegen Zahlung einer „Religionssteuer“ (Djasra). Da die afghanischen Völkerschaften, im Gegensatz zu den arabischen Beduinen, über eigene hochentwickelte Kulturen verfügten, die mit ihrem jeweiligen Glauben eng verbunden waren, gibt es nicht wenige aufgeklärte Afghanen, die heute noch den Islam als Religion des arabischen Kolonialismus ansehen.

Der Islam hat keine hierarchisch organisierten Strukturen wie die Kirchen im Christentum hervorgebracht. Auch in Afghanistan nicht. Die Geistlichen (Mullahs) und die Moscheen (Gebetshäuser) werden durch die Gemeindeglieder unterhalten.

Etwa 99% der afghanischen Bevölkerung bekennen sich zum Islam, davon etwa 80% zum sunnitischen und etwa 19% zur schiitischen Glaubensrichtung. Während die Sunniten an Mohammad als Prophet und die vier Kalifen, Abu Bakr, Omar, Osman und Ali in dieser Reihenfolge glauben, geben die Schiiten dem vierten Kalifen Ali, der auch Schwiegersohn von Mohammad war, eine größere Bedeutung. Sie sind der Meinung, dass Ali eher der legitime Nachfolger Mohammads gewesen wäre.

Unter den restlichen etwa 1% der Bevölkerung befinden sich die Afghanen hinduistischen, jüdischen, Bahai- und christlichen Glaubens. Bis 2001 gab es in Afghanistan keine Christen. Seit den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der christlichen Länder nutzen religiös motivierte Hilfsorganisationen ihre Arbeit auch für eine gezielte Missionierung am Hindukusch aus. Dadurch hat sich inzwischen eine kleine christliche Gemeinde herausgebildet.

Der Islam in Afghanistan war stets eine liberale Variante dieser Glaubensrichtung. Erst während des afghanischen Bürgerkrieges ab 1973 und besonders nach der sowjetischen Intervention vom Dezember 1979 wurde er durch externe Faktoren, vor allem durch das Engagement der Geheimdienste und die Einflussnahme des im konservativen Saudi-Arabien vorherrschenden Wahabismus radikalisiert. Auf diesem Wege wurden Al-Qaeda und Taleban nach Afghanistan gebracht. Ohne diese externe Einflussnahme im afghanischen Bürgerkrieg hätten wir nie einen islamischen Fundamentalismus, bzw. eine Internationale des Islamismus und islamischen Terrorismus von dieser Qualität und Quantität gehabt.

Die Geschichte der Afghanen jüdischen Glaubens geht bis auf das 7. Jahrhundert v. u. Z. zurück. Man kann von einer wahrscheinlich 2500 Jahre

bestehenden Geschichte der Juden in Afghanistan ausgehen. Während Moses ibn Esra im Jahre 1080 die Zahl der in Ghasni lebenden Juden mit 40.000 angab, sollen nach Angaben von Benjamin von Tudela im 12. Jahrhundert 80.000 Juden in Afghanistan gelebt haben. Durch die Invasion Tschengis Khans im Jahre 1222 nahm die Zahl der Juden ab. Wegen einer Fluchtwelle aus Persien wuchs die jüdische Gemeinde im Jahre 1839 auf 40.000 Köpfe. Seit 1870 verfolgten afghanische Behörden die Juden mit dem Ziel, sie aus Afghanistan zu vertreiben. Tatsächlich verließen bis 1948 etwa 5.000 Juden das Land. Da ihnen ab 1951 die legale Auswanderung erlaubt wurde, wanderten sie in großer Zahl nach Israel aus, so dass 1969 die jüdische Gemeinde nur noch etwa 300 Mitglieder hatte. Ab 1979 begann eine weitere Auswanderungswelle, die nach der Machtübernahme der Islamisten in Afghanistan dann 1992 soweit zunahm, dass 1996 nur noch zehn afghanische Juden im Lande verblieben. Seit 2008 lebt nur noch ein einziger Jude, der Rabbiner Zebulon Simentov, in Kabul.

Die Hindus sind in Folge der britischen Kolonialpolitik in Indien und in Afghanistan als Händler an den Hindukusch gezogen. Sie ließen sich dort nieder und arbeiteten als Geschäftsleute in den größeren Städten. Als religiöse Minderheit wurden sie gegen eine „Religionssteuer“ geduldet und waren verpflichtet, sich mit ihrem gelben Pünktchen auf der Stirn kenntlich zu machen. Zum Staatsdienst wurden sie bis 1978 nicht zugelassen, obwohl sie seit Generationen in Afghanistan gelebt hatten - deshalb waren natürlich alle schon in Afghanistan geboren und aufgewachsen. Eine genaue statistische Erfassung der Hindus gab es nicht. Man geht davon aus, dass 1991 etwa 200.000 afghanische Hindus im Lande gelebt haben. Ihre religiösen Bräuche, vor allem die Einäschung der Toten, war den in Gesellschaft und Politik konservativen Kräften, vor allem den Mullahs, ein Dorn im Auge. Als die islamisch-fundamentalistischen Modjahedin („Heilige Krieger“) 1992 in Kabul die Macht übernommen hatten, verfolgten sie die Hindus gnadenlos. Sie wurden beraubt, ihre Güter beschlagnahmt und ihre Töchter mit Kommandanten der Modjahedin zwangsverheiratet. Dadurch wurden manche in den Selbstmord getrieben, andere verließen das Land. Anfang 2011 lebten noch 130 Familien, d.h. insgesamt 3.000 Hindus, in der Hauptstadt Kabul. Nach Angaben der United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) sind 25.000 afghanische Hindus in der indischen Hauptstadt Delhi als Flüchtlinge registriert. Davon haben 9.094 Personen von der UNHCR mittels einer „blauen Karte“ den Status als offiziell anerkannte Flüchtlinge erhalten.

2. Bedeutsame Theologen und Denker

Einer der bedeutenden Theologen und Denker Afghanistans war *Djalaloddin Balchi* (Dschalal ad-Din Rumi), Sohn des Theologen und Sufimeisters Bahaudin Walat. Er wurde im Jahre 1207 in der nordafghanischen Stadt Balch (Balkh) geboren und musste 1219 wegen der erwarteten mongolischen Invasion im Alter von 12 Jahren mit seiner Familie das Land verlassen. Nach einer Odyssee im Nahen Osten gelangte die Familie schließlich nach Anatolien, wo sie sich in Konya, der Heimat der Römer, ansiedelte. Daher stammt auch sein Beinamen „Rumi“. Der junge Balchi studierte in einer Art „Home school“ zunächst bei seinem Vater, danach in Aleppo und Damaskus Theologie und Rechtswissenschaften. Nach seiner Ausbildung wurde er selbst ein angesehener Lehrer der theologischen Schule „Madrassa“ seiner Wahlheimat Konya. Im Alter von etwa 40 Jahren begegnete er dem mit großen spirituellen Fähigkeiten ausgestatteten Iraner Schame Täbrisi. Diese Begegnung machte aus Rumi einen der bedeutenden Mystiker und Dichter nicht nur Afghanistans, sondern der ganzen islamischen Welt.

Die Sufis fühlen sich nicht an eine bestimmte Glaubensrichtung, wie die Sunna oder die Schia gebunden. Ihre Lebensweise basiert auch nicht auf einer systematischen Lehre, sondern ist eher eine Grundhaltung, wobei manche Reglementierungen des traditionellen Islam z.B. in Hinblick auf Alkohol, Musik, Gesang und Tanz nicht eingehalten werden müssen.

Ein weiterer bedeutender Theologe und Denker war der Reformler *Saied Jamaludin Afghani*, wie sein richtiger Name lautet. Er wurde im Jahre 1254 (1838/39) in Asad-Abad in der nord-östlichen afghanischen Provinz Kunar geboren. Nach dem Tod des afghanischen Herrschers, Emir Dost Mohammad (1833-1838), hatte er sich im nachfolgenden Bürgerkrieg auf die Seite Mohammad Azams geschlagen, und als dessen Bruder und Rivale Scher Ali (1863-1866) siegreich blieb, mußte Afghani im Jahre 1869 das Land verlassen. Nach nur zwei Monaten in Indien wurde er dort wegen seines antikolonialen Engagements von den Briten vertrieben. Er blieb 40 Tage in Kairo und ging dann 1870 nach Konstantinopel (Istanbul), musste aber schon im März 1871, obwohl er anfangs begeistert aufgenommen und sehr erfolgreich gewesen war, nach Kairo zurückkehren. Da er bis September 1879 dort gewirkt und viele Schüler hatte, wie den namhaften ägyptischen Reformler Mohammad Abduh (1849-1905), erhielt er in der arabischen Literatur den Beinamen „Al Afghani“. Nach Aufenthalten in Indien, London, Paris, Iran (1886-Anfang 1891), Irak, London, reiste er 1892 auf Einladung des Sultans Abdül Hamid in die Türkei und blieb dort bis zu seinem Tod am 9. März 1897. Afghani gilt

als Panislamist, weil er sich für die Einheit aller islamischen Länder gegen den Kolonialismus einsetzte.

Afghani war zunächst auf dem Friedhof von Nishantash (Konstantinopel) beigesetzt und dann Ende Dezember 1944 nach Kabul verbracht worden, wo er am 2. Januar 1945 in einem für ihn errichteten Mausoleum auf dem Campus der Universität Kabul beigesetzt wurde. Zuweilen wird er in der iranischen oder auch der europäischen Literatur als Perser bezeichnet. Drei Gründe sprechen jedoch dafür, dass Al Afghani kein Perser gewesen sein kann. Zum einen hat er seine Kindheit und Jugend in Afghanistan verbracht, in Kabul studiert und sich dort politisch engagiert. (Vgl. *The Encyclopaedia of Islam*, New ed., Vol. 2, Leiden 1965, S. 417). Zum anderen: Warum sollte ein Perser aus „Hamadan“ in Afghanistan aufwachsen und in diesem damals wie heute so rückständigen Land studieren und sich dazu noch als Schiit bezeichnen? Da die Schiiten in Afghanistan diskriminiert wurden, hätte sich niemand freiwillig als solcher bezeichnet. Und drittens: Wäre er tatsächlich ein Perser gewesen, hätte die Regierung in Teheran eine Überführung seines Leichnams nach Kabul niemals zugelassen, angesichts der damals bestehenden großen Rivalität zwischen dem afghanischen König Mohammad Saher und dem Schah von Iran Mohammad Resa Pahlawi.

Die Iraner vereinnahmten sehr häufig persischsprachige Denker und Dichter, ob sie nun Afghanen oder Tadschiken waren, als „Perser“. Auch europäische Orientalisten haben diese Version der Geschichte unbesehen übernommen, obwohl sie erwiesenermaßen falsch ist. So z.B. Reinhard Schulze: *Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert*, München 1994, S. 32, und mehrfach Werner Ende/Udo Steinbach (Hrsg.): *Der Islam in der Gegenwart*, 3. Aufl., München 1991, S. 116ff.; S. 239; S. 255 und S. 553. Wahrscheinlich wird eine solche „Verfälschung“ von historischen Tatsachen zu jenen Fehlern gehören, die als allerletzte aus der wissenschaftlichen Welt verschwinden.

3. Literaturtitel

Abdul Ghani Ghaussy: *Der Islam in Afghanistan*. Hamburg 1997.

E. Kedourie: *Afghani and Abduh*. London 1966.

Adel Theodor Khoury u.a.: *Islam-Lexikon A-Z: Geschichte-Ideen-Gestalten*. Freiburg i. Br. 1999.

Gudrun Krämer: *Geschichte des Islam*. Bonn 2005.

Sayyid Jamal ad-Din „al-Afghani“. *A Political Biography*, Berkely 1972.

Annemarie Schimmel: *Mystische Dimensionen des Islam*. Köln 1987.

Annemarie Schimmel: *The Triumphal Sun. A study of the life and work of Mowlana Jalaloddin Rumi*. 2. Auflage, Albany NY 1993.